

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäusser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäusser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Giselaplag 1,
L. Lang & Co., Ann. Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepplik,
Wollzeile 29, Rottler &
Co., I. Nimmergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein pal-
tigen Garnendelle kostet
1 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. B., jede der
Stempelpfeiler 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Job. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 216. **Sermannstadt, Donnerstag am 16. September** 1875.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 15. September.

Die Organe der Opposition der Rechten veröffentlichen nachstehendes Communiqué:

„Die Regierungspartei hat der Opposition der Rechten die Erklärung zukommen lassen, daß sie geneigt sei, aus ihrer Mitte zwei Mitglieder in die Delegation zu wählen, jedoch unter der Befingung, daß auch diese beiden der Opposition der Rechten angehörnden Mitglieder durch die Regierungspartei designirt würden. Da die Opposition der Rechten keinen genügenden Grund dafür erblickt, auf ihr Designationsrecht in diesem Falle zu verzichten, andererseits aber in der reichstäglichen Praxis bereits eine solche Präzedenz vorhanden ist, welcher zufolge bei den Delegationswahlen die Majorität der Minorität aus der Delegation freiwillig angeboten hat: so kann die Opposition der Rechten die von der Regierungspartei aufgestellte Bedingung als nichts Anderes betrachten, denn als eine auf den Ausschluß der Minorität aus der Delegation abzielende Absicht. — Nachdem jedoch die Opposition der Rechten auf der nämlichen staatsrechtlichen Basis steht, auf welcher die gewesene Deak Partei gestanden ist und welche die gegenwärtige Regierungspartei nach der Fusion eingenommen hat, hat die Opposition der Rechten beauftragt die Präzedenz dieses ihres Standpunktes beschloßen an der Delegationswahl theilzunehmen, jedoch nur auf jene aus ihrer eigenen Mitte zu wählenden Mitglieder zu stimmen, welche die Partei als solche designirt wird. — In der Parteikonferenz wurden als in die Delegation zu wählende Mitglieder von Seite der Opposition der Rechten designirt: Ladislaus Szjögényi jun. und Graf Aurel Deseffy.“

Ueber die Kandidatur der beiden, der Opposition der Rechten angehörnden Mitglieder schreibt „Pesti Napló“:

„Die liberale Partei designirt zu Mitgliedern der Delegation aus der Opposition der Rechten Senney und Urményi, während die Opposition der Rechten Ladislaus Szjögényi jun. und Graf Aurel Deseffy kandidirt. Senney und Urményi wollen das Haus verlassen, sie dieser Mission zu entgehen, und der Erstere kann als Motiv angeben, daß er auch Mitglied des Finanzausschusses ist, der gleichzeitig mit der Delegations-Session das Budget verhandelt wird, während es Urményi viel schwerer fallen wird, einen Vorwand zu finden.“

Der Knoten der Streitfrage liegt darin, daß die liberale Partei die zwei bedeutendsten Mitglieder der Opposition darum kandidirt, um ihnen Gelegenheit zum Nachweise zu bieten, auf welche Weise beim Kriegsbudget größere Sparsamkeit zu realisiren wäre und daß die Herren in der Armeefrage überhaupt Farbe bekennen sollen. Dies halten aber weder Senney noch Urményi für zeitgemäß und darum weigern sie sich, an den Delegations-Verhandlungen theilzunehmen und haben Szjögényi und den jungen Grafen Deseffy als „Kanonenfutter“ ansersehen. Hier ist von der Frage der Taktik die Rede, und wena sich Senney und Urményi zurückziehen, kann man ihnen mit Recht den Vorwurf machen, daß sie die Gelegenheit zum Beweise der Möglichkeit größerer Sparsamkeit nicht benützten, die sie doch in ihren Reden und Zeitungen ohne Unterlaß betonen.“

Die vorgefährte „Presse“ meldet: Heute wurde die Konferenz in Angelegenheit des Zoll- und Handelsbündnisses wieder eröffnet. Sektions-Chef Charvatt begrüßte die Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man in Sachen der Aufstellung eines allgemeinen Zoll-Tarifs, welcher des Handelsvertrages mit Italien wegen dringlich geworden, zu einem günstigen Resultate gelangen werde. — Horn sprach die gleiche

Erwartung aus. Die ungarische Regierung sei bei Ausarbeitung der Propositionen nicht den in Ungarn lautgewordenen Stimmen blindlings gefolgt, doch wolle sie den Ergebnissen der Verhandlung über das Zoll- und Handelsbündniß nicht durch den Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Italien präjudiciren lassen. Die Konferenzmitglieder haben sich das Wort gegeben, die Verhandlungen über die Tariffrage geheim zu halten, da der Zolltarif den fremden Staaten gegenüber als Maximum der Konzessionen zu gelten habe. Die erste Sitzung verlief beiderseits zufriedenstellend.

Während der letzten Tage der Anwesenheit des Kaisers in Breslau ließ sich derselbe eine Anzahl Herren vorstellen, welche vor zwei Jahren in Folge der bekannten Vorkälle aus dem Vereine der schlesischen Malter-Mitglieder ausgeschieden waren. (Dieselben waren ausgetreten, weil sie sich im Gegegensatz zu den Malter-Mitgliedern für die Kirchenpolitik der Regierung erklärt hatten.) Der Kaiser sagte zu den Herren: — „Ich freue mich sehr Sie zu sehen. Sie sind mir treu geblieben und ich habe das nicht vergessen. Sie wissen es so gut wie ich selbst, daß es niemals meine Absicht war, Ihre Religion anzugreifen, sondern um dem Staats-gesetze Achtung zu verschaffen.“

Bei dem bonapartistischen Banquet in Courcy, Alvo der Brief des Ex-Admirals Larocière wie eine Bombe hineinplagte, hatte auch der bekannte Raoul Duval seinen rednerischen Köcher gegen die jetzige Regierung in gereizter Weise entleert. Nachträglich erfährt man die „Köln. Ztg.“, daß Raoul Duval seine Rede in Courcy auf Befehl des kaiserlichen Prinzen gehalten hat, der in der letzten Zeit sich äußerst gereizt zeigt, da er keine Lust hat, bis 1880 zu warten, um den Thron seines Vaters zu besteigen. Als man ihm Vorstellungen machte, meinte er, der Herzog von Magenta, welcher dem Kaiserreich Alles verdrankt und, obgleich er Präsident der Republik sei, mit dem ihm vom Kaiserreich verliehenen Titel auf alten Dekreten prange, werde keinen Widerstand leisten können, wenn er den Augenblick für geeignet halte, an die Spitze Frankreichs zu treten. Allen denen, welche ihm Mäßigung anriethen, und unter diesen befanden sich hervorragende Personen der Partei, trat er in äußerst schroffer Weise entgegen und betrug sich ihnen gegenüber, als wenn er bereits auf dem Throne Frankreichs säße. Diese Haltung des französischen Armeekorps ohne Aufhören die schönsten Versprechungen erhält, und auch auf die Flotte, an deren Spitze La Roncière le Noury allerdings nicht mehr steht, zählen zu können glaubt.

Wie groß seine Zuversicht ist, geht übrigens daraus hervor, daß er den General Fleury und einen der kleinen Souveräne Europas, die ihm mit dem Prinzen Napoleon veröhnen wollten, auf ziemlich grobe Weise zurückwies, da zwischen ihm und seinem Vetter, der sich des Hochverraths an der Dynastie schuldig gemacht, keine Gemeinschaft bestehen könne. Bei dieser Gemüthsstimmung des kaiserlichen Prinzen konnte man sich fast auf einige Ereignisse gefaßt machen, und dies um so mehr, als die Sprache La Roncière le Nourys sowohl als auch alle Redensarten, welche die bonapartistischen Generale und Führer im Munde führen, darauf schließen lassen, daß sie auf die baldige Wiederherstellung des Kaiserreichs rechnen zu können glauben. Aber allzu scharf macht sich, daß die Herren bedenken. Nach Berichten aus Lyon, wo Bourbon, der dem Kaiserreich mit Leib und Seele ergeben ist, befehligt, soll man sogar ernstlich befürchten, daß ein Theil der dortigen Garnison einem Pronunciamento gewonnen sei, das zu Gunsten des kaiserlichen Prinzen, der über Grenoble in Lyon erwartet werde, ausgeführt werden soll. Ob die Abfertigung des Admirals Larocière die übrigen Verschworenen einschüchtern, muß die nächste Zukunft lehren. Der Herzog von Aubifret-Pasquier und die in Paris anwesenden Deputirten halten aber die Lage für sehr

ernst, so zwar, daß wieder die Rede von einer baldigen Einberufung der National-Versammlung ist.

Die Pilgerreise des Grafen Stolberg wird auch in England entschieden verurtheilt. So äußert sich der nichts weniger als deutschfreundliche „Globe“ folgendermaßen über diese Affaire: Graf Stolberg muß in einem gewissen Grade Muth besitzen, sonst würde er seinen Plan im Angesicht der allgemeinen Entrüstung nicht zur Ausführung gebracht haben. Jedes patriotische Journal in Deutschland behandelt ihn als Vaterlandsverräther, und selbst die deutschen Bischöfe sollen im Stillen seinem Plane entgegen gewirkt haben. Nichtsdestoweniger blieb er bei seinem Vorhaben und langte am Dienstag glücklich mit sechzig andern Pilgern in Paris an. Es ist ein gutes Zeugniß für die deutsche Katholiken, daß er nicht mehr Leute auf die Beine gebracht hat; jetzt ist die ganze Sache nur noch von ihrer lächerlichen Seite anzusehen. In Paris beachtete man den deutschen Grafen gar nicht; auf der Eisenbahnstation bekam er höchstens zu hören, daß es interessant sei, einen deutschen Grafen als „un commis voyageur“ wirken zu sehen. Eine solche lächerliche Farce kann zu keinen diplomatischen Verwicklungen führen; was den Pilgern Uebles passiert, werden sie selbst zu tragen haben, kein Mensch wird sich um sie kümmern. Die gemäßigten Katholiken werden wenig erbaut sein von dem Vorgehen dieser Zeloten, die nur den Gegnern des Ultramontanismus willkommenen Waffen in die Hand drücken. Hr. Windthorst-Meppen, der Führer des Centrums, behauptet ja stets, daß der Ultramontanismus niemals gegen das deutsche Reich angekämpft habe; dieser würde wie der Protestantismus zu dieser Behauptung zu leisten. Er hat gezeigt, daß es Katholiken gibt, deren Haß gegen die Hall'schen Gesetze jede Grenze übersteigt. Die Partei, die er vertritt, hat durch diesen Pilgerzug zeigen wollen, daß sie bei irgend einer zukünftigen politischen Verwicklung nicht das Interesse des Vaterlandes, sondern das der Kirche im Auge haben werde. Solch eine Demonstration aber kann nur den Einfluß der ultramontanen Partei schwächen, aber niemals ihr neue Anhänger schaffen.

In der Petersburger diplomatischen Welt soll, wie man mittheilt, das Gerücht verbreitet sein, daß Graf Peter Schwaloff, der bisherige Botschafter Rußlands am Londoner Hofe, auf den Berliner Posten berufen werden würde. Es heißt, der Kaiser wünsche an der Spitze dieser so wichtigen Mission einen Diplomaten zu sehen, der dem deutschen Hofe besonders angenehm sei. Es sei weit entfernt, daß der bisherige Botschafter von Dubril nicht die volle Achtung des Kaisers Wilhelm besitze und verdiene, allein Rußland bedürfe eines Vertreters in Berlin, dessen Einfluß auch weiter reiche. Graf Schwaloff ist bekanntlich vor einigen Tagen in Petersburg eingetroffen und soll demnächst nach der Schweiz abgehen, wo er mit dem Fürsten Gortschakoff zusammentreffen wird. — Wir registriren diese Mittheilung so, wie sie dem „B. T.“ zugeht, lediglich als ein Echo aus Petersburger Kreisen. In Berlin ist, so weit unsere Kenntniß reicht, von einem bevorstehenden Wechsel in der Person des russischen Vertreters noch nichts bekannt.

Das bulgarische Amtsblatt demittirt die von auswärtigen Journalen gebrachte Nachricht, daß Minister Majoresku eine Adresse der Berliner Eisenbahn-Aktionäre entgegengenommen habe. Minister Boresko hat sich an das kaiserliche Hoflager nach Sinai begeben.

Die Consuln der Großmächte gingen vorgestern von Mostar ab; die Consuln Deutschlands, Oesterreichs und Italiens bereiten zusammen die österreichische Grenzlinie, während die Consuln Frankreichs, Englands und Rußlands die parallele innere Linie durchziehen, um mit den Insuburgentführern zusammenzukommen und denselben die Ueberzeugung beizubringen, daß sie von den Mächten oder Fürstenthümern keinerlei Hilfe zu erwarten haben und um ihnen den Rath zu ertheilen, daß sie ihre Beschwerden

Fenilleton.

Der Roman im Madronno-Thale.

Erzählung von Bret Harle.

Der Pforterriegel am Garten des Jolinsbee Ranch*) klickte zweimal. Die Pforte selbst befand sich in jener schönen Nacht in so tiefem Schatten, daß der alte Jolinsbee, der vor seiner Hausthür saß, nichts als einen hohen, weißen Hut und daneben einige flatternde Bänder unter den Tannen, die den Garteneingang bezeichneten, bemerken konnte. Sei es aus diesem Grunde, oder sei es, daß er glaubte, seit dem Klirren des Pfortenriegels sei nun genug Zeit verstrichen, um nähere Aufklärung zu bringen, genug, nach kurzem Zögern legte er ruhig seine Pfeife aus der Hand und schritt langsam den gewundenen Pfad hinab, der Gartenthüre zu. Vor der Ceanothushede blieb er stehen und lauschte. Viel konnte er nicht hören. Der Hut erzählte den Bändern, daß es eine sehr schöne Nacht sei, und erging sich dann in allgemeinen Bemerkungen über den Anblick der fernen Sierras, die sich so klar auf dem blauschwarzen Himmel abzeichneten. Allem Anschein nach hatten die Bänder diese Thatsache noch immer während des Heimweges bewundert, und fragten nun den Hut, ob er schon jemals etwas so Reizendes gesehen, wie das Mondlicht auf den fernen Berggipfen? Der Hut mußte dies verneinen; es erinnere ihn allerdings an einige schöne Nächte im Süden, in Alabama, aber die heutige Nacht erscheine ihm doch noch aus ganz anderen Gründen so ausnehmend angenehm. Die Bänder konnten sich gar nicht denken, was der Hut eigentlich meine. Hier entstand eine Pause, die Mr. Jolinsbee benutzte, um mit knirschenden und grimmigen Tritten den Kiesweg hinunter zur Pforte zu gehen. Der Hut wurde gelüftet und verschwand dann im Schatten der Nacht, und Mr.

Jolinsbee stand plötzlich dicht vor dem halb verlegenen, halb schelmischen, aber ganz und gar vor dem hübschen Gesicht seiner Tochter.

Später erzählte man sich im Madronno-Thale, daß in jener Nacht scharfe Worte zwischen „Miß Jo“ und dem alten Jolinsbee gefallen seien, daß der Letztere einen gewissen Culpepper Starbottle und seinen Onkel, den Obersten Starbottle, in wenig schmeichelhafter Weise erwähnt und daß Miß Jo hierauf heftig entgegnet habe. „Ihres Vaters Blut walle vor ihres Vaters Angesicht in ihr empör und lennzeichnete sie als seines Stammes,“ sagte der Schmied, der eine Vorliebe für Byron hatte.

Inzwischen entfernte sich der Gegenstand dieser erregten Verhandlungen langsam und nachdenklich bis zu einem Punkte der Straße, von wo aus man Jolinsbee's Haus sehen konnte — ein langes, schmales, weißes Gebäude, einfach und doch hervorragend vor den benachbarten Häusern durch das geschmackvolle Arrangement der Weinreben, die an seinem Portikus emporkletterten, durch seine französischen Fenster und ihre weißen Vorhänge, die am Tage die heiße californische Sonne abhielten und jetzt vom silbernen Mondlicht übergoßen waren. Culpepper lehnte sich gegen den niederen Zaun und blickte lange und ernst hinüber nach dem Hause. Das Mondlicht war geisterhaft von dem einen Fenster gestrahlt, in der einen Hand ein brennendes Licht, zog die weißen Vorhänge zusammen. Sie erschien Culpepper wie eine veraltete Jungfrau vor einem heiligen Schreine; der profane Beobachter hingegen sah nur ein lockiges junges Frauenzimmer, in dessen trocknen schwarzen Augen noch immer ein unfidliches Feuer brannte. Wie dem auch sei, als die Gestalt verschwunden war, trat er schnell hinaus in den Mondschein der Landstraße. Hier nahm er seinen auffallenden Hut ab und wuschte sich die Stirn; der Mond schien voll auf sein Antlitz.

Es war keineswegs ein unangenehmes Gesicht, obgleich es ein wenig zu lang und dünn, gewissermaßen zu gallig erschien, um absolut einnehmend zu sein. Die Backenknochen waren vorstehend, und die schwarzen Augen lagen tief in ihren Höhlen. Das schwarze Haar fiel

glatt von einer hohen, schmalen Stirn und berührte zum Theil die hohen Wangen. Ein langer, schwarzer Schnurrbart folgte der niederrwärts gerichteten Kurve des Mundes. Es war ein ernstes, fast Don Quixotisches Gesicht, zuweilen aber erhellt von einem so reinen, poetischen Lächeln, daß Miß Jo einst geäußert haben soll, sie würde, hielte dieses Lächeln nur während der Trauungszeremonie an, seinen Besizer auf der Stelle heirathen.

„Ich habe ihm dies sogar selbst einmal gesagt,“ fügte das rüchichtslose junge Frauenzimmer hinzu, „da versiel der Mann aber augenblicklich in eine tiefe Melancholie und hat seit dem nie wieder gelächelt.“

Eine halbe Meile unterhalb des Jolinsbee Ranch senkte sich die Straße und wurde von einem, aus dem Madronno-Thale kommenden Fußpfade gekreuzt. Culpepper schlug diesen Pfad ein, vielleicht weil er den Weg zur Ansiedlung hierdurch abkürzte, vielleicht auch aus einem weniger practischen Grunde, und in wenigen Minuten befand er sich unter den herrlichen, selten schönen Bäumen, von denen das Thal seinen Namen hat. Sogar in dem ungewissen Mondlichte bemerkte man die groteske Schönheit dieser Parlequins der Pflanzenwelt; die rothen Stämme, glühend im Scheine des Gestirns, dunkelblutroth im Schatten, kontrastirten seltsam gegen das silberne Grün der Blätter-Krone. Es war, als ob die Natur in einer gütigen Laune die zigeunerhaften Erinnerungen der eingewanderten Spanier in diese Baumformen crystallisirt habe, um ihnen in ihrem Exil eine Freude zu bereiten.

Raum war Culpepper in den Schatten der Bäume getreten, als er laute Stimmen vernahm. Aus der Dunkelheit einer dichten Baumgruppe trat eine Figur, so bizar, so charakteristisch, daß sie die Dapone dieses Haines zu sein schien, in purpurfarbener, spitzenüberladener Kleidung, mit bloßen braunen Armen und Schultern und einen Geißelstrang im Haar. Ihr folgte die Gestalt eines Mannes. Culpepper erschrad. Um kurz zu sein, er erkannte in Letzterem seinen verehrten Onkel, den Oberst Starbottle, und in dessen Begleiterin eine Dame, die absolut kein Recht dazu hat, dem anständigen Leser vorgestellt zu werden. Beide be-

*) Ranch, Anglicismus des spanischen Wortes Rancho: Anstieblerwohnung.

dem Commissär der Pforte unterbreiten sollen. Die Consula werden sich bis heute oder morgen in Stolacz versammeln, um Serer Polsha von dem Resultate ihrer Mission zu benachrichtigen; wenn das Resultat kein befriedigendes sein sollte, wird Serer Polsha eine Proclamation erlassen, worin gesagt werden dürfte, „wenn die Insurgenten sich in einer festzustehenden Frist unterwerfen, so werde jeder begründeten Beschwerde abgeholfen werden.“

Der „Levant-Herald“ meldet: Auf Anrathen des englischen Vot-Schöpfers hat die Regierung für die Insel Candia den Zehent von 12 1/2 auf 10% herabgesetzt und die Rückzahlung des zuletzt eingehobenen Ertragszuschlages von 2% angeordnet. Diese Maßregel wurde verfügt, um der im Jahre 1868 für Candia oktroyirten Charta zu entsprechen, welche die Zulage enthält, daß der Zehent niemals zehn Percent übersteigen werde.

Die evangelisch-lutherische Conferenz.

Berlin, 13. September.

Es ist allerdings keine angenehme Pflicht, wenn wir uns immer auf's Neue mit Dingen befassen müssen, die Alexander v. Humboldt bereits als „blaue Dinge“ bezeichnet hat. Aber so wenig Gefallen wir unfernerseits auch an der leeren Phrase einer abgethanen Orthodogie haben mögen, so dürfen wir doch die Thatsache nicht übersehen, daß die erstere in weiteren Volkstheilen noch immer einen gewissen Einfluß ausübt, der nach mehr als einer Seite hin auf das Herz und Leben unseres Volkes schädigend einwirkt. Demgegenüber ist die liberale Presse sichtlich verbunden, dem Volke unterbreiten die Augen zu öffnen über die ungelagerte und ungesunde Kraft, welche die Vertreter mittelalterlicher Theologie in Gemeinschaft mit ihren feudalistischen Bundesgenossen aus der dunkeln Garküche der kirchlichen und politischen Reaction herholen, um damit auch noch die Kinder dieser Zeit zu regieren. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, erscheint es uns nun doch nöthig, die Verhandlungen der in den letztvergangenen Tagen hier abgehaltenen evangelisch-lutherischen Conferenz sachlich etwas näher zu beleuchten und sie ihrem Werth und Wesen nach in das rechte Licht zu stellen. Bei der Fülle des Stoffes und dem umfassenden Inhalt der betreffenden Fragen wird diese Kritik selbstverständlich keine durchwegs ausführliche, sondern nur eine mehr summarische, dabei aber doch eine solche sein können, die immerhin geeignet ist, die nöthigen Einblicke zu eröffnen.

Charakteristisch war zunächst schon die einleitende Predigt des General-Superintendenten Büchel, der in seiner bekannten Manier, allerdings auch mit der bei ihm gewohnten Weisheit, nicht bloß über die Trunkenheit des Geistes dieser Zeit verurtheilend sprach, sondern auch über das reformatorische Streben nach einem verfassungsmäßigen Ausbau der Kirche, das für ihn nur auf einen babylonischen Neubau herauskommt, bis er bei dem modernen Nationalismus (soll heißen: dem Protestanten-Verein) anlangte, der nicht bloß die Lehre fälsche, sondern auch schon nach den Verhältnissen der Universitäten und den Stellen im Kirchenregiment greife, alles Dinge, die eigentlich doch nur im Besitze seiner Glaubens- und Gesinnungsgegenossen sein dürfen, während der Beweis für die vielen subjectiven Behauptungen überall schuldig geblieben wurde. In demselben Sinne ließ sich demnach der Vorsitzende, Pastor Cauer, vernehmen, als er in seiner Eröffnungsrede die einzelnen Fragen, welche unsere evang. Kirche gegenwärtig bewegen, einer weiteren Erörterung unterzog und „das Wort Gottes, wie es im Bekenntniß der lutherischen Kirche Gestalt gewonnen hat“, für sich und die Seiten als „die Bürgschaft ihres Sieges“ hinstellte. Das nämlich steht für diese „echten Lutheraner“ von vornherein fest, daß sie allein im rechten Wohlbesitz der religiösen und christlichen Wahrheit und daß die lutherischen Bekenntnißschriften der getreueste Ausdruck für dieselben sind.

Auf dieser letzteren, keineswegs irgendwie erwiesenen Voraussetzung bauen sie dann ohne Weiteres ihre Schlussfolgerungen auf und stellen sich so jenes massiv orthodoge Gebäude hin, in dem für sie allerdings „gut wohnen“ und überdies für die Befriedigung von mancherlei, namentlich auch hierarchischen Bedürfnissen entsprechend gesorgt ist. Weil aber das Vorgehen einer neuen Zeit schon unbedenklich hinein zu leuchten beginnt in jene alte Gemäuer und der fortschreitende Geist der Menschheit immer energischer an seinen bereits moribund gewordenen Tragäulen rüttelt, so fühlen die Vertreter der kirchlich-orthodogen und in Gemeinschaft mit ihnen die des politisch-reactionären Princips natürlich das dringende Bedürfnis, „in so ersten Tagen, wie sie die evangelische Kirche seit ihrem Bestehen nicht gesehen hat“, sich zusammenzufassen und auf Mittel und Wege zu denken, „um zu retten, was noch zu retten ist.“

Mit richtigem Blick hat man in dieser Beziehung das Gebiet des Eherrechts sofort als ein solches erkannt, welches von der durchgreifendsten Bedeutung ist für die Kirche. Daher die ungeheure Opposition der orthodogen Geistlichkeit gegen die obligatorische Civilehe; daher die unermüden Anstrengungen derselben, auf diesem Gebiete so viel Terrain zu behalten, resp. zu gewinnen, als nur irgend möglich; daher auch auf der Tagesordnung der in Rede stehenden Conferenz die erste Frage die: „welche Aufgaben erwachsen der Kirche aus der gegenwärtigen Lage ihres Eherrechts?“ Was bei der Beantwortung dieser Frage herauskam, war vielfach derart, daß man um eine entsprechende Qualifizierung fast in Verlegenheit geräth. Wenn die Kirche ihr Verhältnis zur Ehe nunmehr, wo der Staat sich in Bezug auf dieselbe von ihr getrennt hat, nach ihren

Prinzipien umgestalten will, so läßt sich dagegen ja an sich nichts sagen: wenn man aber behauptet, daß „ohne die kirchliche Trauung die Ehe nicht für christlich perfect zu erachten“ sei, so können wir dies nicht unter allen Umständen als wahr anerkennen. Christlich perfect wird die Ehe ja auch noch nicht überall durch die priesterliche Handlung, der doch nicht etwa magische Kraft beivohnt, die völmehr ein rein äußerliches Werk jedesmal durch die Betheiligten nicht mit christlichen Gesinnungen vor den Altar treten. Nicht auf den schwarzen Talat kommt es an bei dem Perfectwerden einer christlichen Ehe, sondern vielmehr auf die innere Gemüths- und Herzensstellung der Brautleute. Welchen wirklichen, d. h. inneren Segen man sich aber von der Anwendung kirchlicher Zusatz- und Strafmittel versprechen mag, wie sie eine kirchliche Disciplinar-Ordnung feststellen soll, ist uns einseitigen noch nicht recht klar, da wir der Ansicht sind, daß man durch Bitten und Mahnen sicherlich mehr erreicht, als durch äußere Strophen. Indeß das Herz der Orthodogie — wenn sie ein solches hat — dürrt sich gierig nach Kirchenzucht, daher auch hier ihr lautes Geschrei um Wiedererführung derselben.

Ebenso verblendet wie in dieser Beziehung hat sich die vorgenannte Conferenz auch gezeigt in Betreff der dem kirchlichen Acte beivohnenden Bedeutung, der ihrer Erklärung nach nicht eine bloße Segnung der bürgerlich geschlossenen Ehe, sondern selbstständige Schließung der christlichen Ehe sein soll, gerade als ob zweierlei Ehen zu schließen und alle christlichen Momente lediglich durch Vermittlung des Talars zu erlangen wären. Daß demnach von einer Zusammenschließung überhaupt nicht mehr die Rede sein kann, wo zwei Menschen thatsächlich schon als Mann und Weib verbunden sind, wo zwei Menschen thatsächlich schon als Mann und Weib verbunden sind, versteht sich so sehr von selbst, daß eben nichts Geringeres als die Dreifachheit einer hierarchischen Orthodogie dazu gehört, um jetzt noch die Zusammenführung für die Kirche zu fordern, denn daß es mit dieser Forderung wesentlich auf geistliche Herrschaftsbestrebungen abgesehen ist, liegt auf der Hand. Ähnliches gilt von den Grundfragen, welche die Verammlung in Bezug auf die Verhängung der kirchlichen Trauung, namentlich Geschiedenen gegenüber geltend machte, und es trat hierbei recht deutlich zu Tage, wie so manches lutherische Papierschön das Bedürfnis hat, doch in Etwas noch ein kleines Papißlein zu sein. Daß der Geist der Zeit über dies Alles alsbald zur einfachen Tagesordnung übergehen wird, bedarf wohl kaum der Ermahnung.

Was nun die Sammlung der Gläubigen betrifft, welche man demnach in Verabingung nahm, so können wir dieselbe hier billig übergehen, um noch kurz diejenigen Gesichtspunkte zu beleuchten, welche bezüglich der Competenz und Schranken der General-Synode zur Geltung kamen. Die angenommenen Thesen zielen in kluger Berechnung vor Allem auf eine möglichst absolute Selbstständigkeit der Provinzialkirchen ab, sie wollen die Landeskirche nur den Rahmen derselben sein lassen und die Competenz der General-Synode an den bestehenden Befugnissen und an der Zustimmung der Provinzial-Synode bei legislativen Vorhaben ihre Grenze finden lassen. Auf diese Weise könnten dann die heilsamsten Bestrebungen des Centralorgans bequem gehemmt und jede fortschreitende Entwicklung von den unteren Synodalkreisen zurückgewiesen werden, so daß beispielsweise das orthodoge Lutherthum in Pommern in der Lage wäre, auch den vernünftigsten Fortschritt lahm zu legen, ein Verhältnis, das wir unbedingt von der Hand weisen und dem gegenüber wir fordern müssen, daß das Centralorgan genügend mit Rechten ausgestattet sei, um wenigstens für alle Fälle die Möglichkeit zu haben, das Gute überall zur Durchführung zu bringen.

Im Culturkampf endlich wollen die frommen Herren zwar nicht an die Seite der römischen Kirche treten, und dafür haben sie ihre guten Gründe, aber ebensovwenig können sie sich mit den Culturkämpfern verbinden, ein Geständniß, das wir ihnen unbedingt glauben, denn sie fühlen wohl, daß Licht und Finsterniß nicht zusammen gehören. Jedenfalls aber müßten wir uns auch für eine solche Bundesgenossenschaft bedanken, da die Träger dieses orthodogen Princips sich für uns von den römischen Ultramontanen kaum unterscheiden, und wir in ihnen beiden die schwarzen Feinde der modernen und humanen Culturentwicklung erkennen und bekämpfen müssen. Im Uebrigen aber haben wir für Leute, die so den Genius dieser Zeit erniedrigen können, nichts Anderes als den Davidischen Weisheit: „Weibet zu Jericho, bis Euch der Bart gewachsen, sodann kommt wieder.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 14. September. Präsident Koloman Schyzy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Präsident meldet ein Gesuch der Stadt M. Theresiopel an, um Einbeziehung der in nächster Nähe gelegenen Gemeinde Sandor in die städtische Verwaltung; ferner das vom Abgeordneten Jsebenyi ihm eingehändigte Gesuch der sogenannten Osango-Magyararen in Siebenbürgen, indem dieselben mit Rücksicht auf den §. 82 des Artikels LIII. 1871, nach welchem der Justizminister einen Gesetzesvorschlag zur Ordnung der grundherrlichen Verhältnisse zwischen diesen Ortschaften und der sächsischen Stadt Kronstadt hätte vorlegen sollen, das Haus ersuchen, mit Ausarbeitung dieses Gesetzesentwurfes den Justizauschuß zu betrauen, gleichzeitig aber auch der willkürlichen Handhabung der evang. Kirchengesetze von Seite derselben Stadt ein Ende zu machen. Wird dem Petitionsauschuße zugewiesen.

Notizen.

(Berlobung einer Studentin mit ihrem Professor.) Daß Schülern sich in ihre Lehrer verlieben und dieselben schließlich heiraten, ist zwar nichts Neues, daß sich aber dieses Verhältnis im akademischen Rahmen zwischen dem Professor, der allerdings erst Privatdozent ist, und der immatriculirten Studentin herausbilde, das ist denn doch vorderhand noch originell, obwohl es vielleicht nicht lange mehr vereinzelt bleiben dürfte. Die Geschichte, von der wir sprechen, ereignete sich zwar in Zürich, dem Vororte des akademischen Frauenstudiums, hat aber für Wien ein spezielles Interesse. Dr. Georg Port, Beamter der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, und Frau Maria Port in Wien zeigen nämlich die Berlobung ihrer Tochter, der studiosa philosophiae Fräulein Karolina Port, mit dem Hrn. Dr. phil. Arnold Dodel, Dozenten an der Universität und am Polytechnicum zu Zürich und Verfasser des jüngst bei Brockhaus erschienenen Werkes „Neuere Schöpfungsgeschichte“ an. Das kommt davon, wenn man die Tochter nach Zürich schicken thut! Die alma mater als Heiratsvermittlerin und die Hochzeit auf wissenschaftlichem Wege — das ist der neueste und modernste Inspielsstoff! Wir gratuliren in diesem dem geliebten jungen Paare und hoffen, daß der Berlobungsart die Vermählungs-Anzeige folgen werde, und daß wir nicht zu warten brauchen, bis die Studentin-Braut Doktor und der Privatdozent-Brautigam ordentlicher Professor geworden sind.

(Wischkäse nach dem Jollistod.) Aus Rom wird die interessante Neuigkeit berichtet, daß man nicht bloß zum Eintritt in die Arme, sondern auch zum Befreien eines bishöflichen Stuhles ein gewisses Körpermaß nöthig hat. Das hat Hr. Apolloni, Canonicus von St. Peter, jüngst zu seinem Schaben erfahren müssen. Durch die Berlobung des roten Putes an Mgr. Bistesschi wurde jüngst der Posten des Secretärs der Congregation der Bischöfe erledigt, und es wurde Mgr. Apolloni dazu in Vorschlag gebracht. Mit diesem Posten ist zugleich die bishöfliche Würde verbunden, und daran schließt sich die Befreiung des Monasteriums, denn dieser hat nur 1 Meter 30 Centimeter, und da meinte Sr. Heiligkeit, mit einem solchen Maße würde der Mann mit der Mitra auf dem Kopfe eine schlechte Figur spielen.

(Ein wirthlicher Schlastraun.) Im County-Irenhause zu St. Louis in Missouri ließ kürzlich ein Arzt dieser Anstalt ein Irrsinnigen einen Schlastraun geben, der aus Schierling-Extract, Morphinum, Belladonna und Bromkalium bereitet worden war. Die angeordnete Dosis war ein Theelöffel voll. In Folge dessen wachten vier von den Patienten nicht mehr auf, das heißt, sie waren bald darauf Leichen.

Er meldet ferner, daß bei in zwei Bezirken gewählte Abgeordnete Stefan Antonescu sich für den Szaklaer Bezirk entschieden und das Bogjaner Mandat niedergelegt hat. Die Neuwahl wird in diesem Bezirke ausgeschrieben werden. Ein am 12. September gegen eine Abgeordnetenwahl an das Präsidium gelangter Protest wurde, da der Einreichungstermin bereits verfloßen war, einfach zurückgewiesen. (Zustimmung.) — Präsident theilt mit, daß mit Ausnahme der VII. und I. sich sämtliche Sectionen bereits constituirt haben. (Das Resultat wurde bereits mitgetheilt.)

Julius Galassy berichtet als Referent der V. Gerichts-Com-mission, daß dieselbe den gegen die Grafen Ferdinand Zichy eingebrachten Protest verhandelt, denselben aber wegen unzähliger formeller Mängel zurückgewiesen und den genannten Abgeordneten, dessen Wahlprotokoll vollkommen in Ordnung befunden wurde, verurtheilt hat. (Zustimmung.)

Josef Madarasz (welcher sich zufällig auf einer Bank der äußersten Rechten niedergelassen) erhebt sich (vehemente Heiterkeit) um für die Verlesung des Berichtes zu plaidiren.

Johann Paczollay bemerkt dagegen, daß sei nicht Unus; die betreffenden Referenten haben bloß den motivirten Beschluß kundzugeben. Ernst Simonyi erwidert, daß jedes Urtheil publicirt wird, daß also gegen die Verlesung nichts einzuwenden sei. (Zustimmung.)

Das Protokoll der betreffenden Sitzung der Gerichtscommission wird hierauf verlesen; daraus erhellt, daß der Protest in keiner Beziehung den von der Hausordnung festgestellten Anforderungen entspreche.

Johann Paczollay als Präsident der ersten Gerichtscommission meldet, daß dieselbe die gegen die Wahl der Abgeordneten Baron Ab. Wodianer und Johann Szilassy eingereichten Proteste verhandelt, als unzulänglich befunden und die genannten Abgeordneten verurtheilt hat. — Desgleichen wird seitens der betreffenden Commissionen gemeldet, daß der gegen die Wahl Josef Bibliczky's, sowie der gegen die Wahl Friedrich Sarkanyi's eingereichte Protest als unzulänglich befunden und die genannten Abgeordneten verurtheilt wurden.

Anton Molnar meldet im Namen des ständigen Verifications-Ausschusses, daß die Abgeordneten Milos Dimitrievics und Graf Tibor Karolyi definitiv, der kroatische Abgeordnete Baron Gustav Brandau mit Vorbehalt der 30-tägigen Frist verurtheilt wurden.

Franz Bafcsi überreicht die I. Serie der vom Petitions-Ausschuße verhandelten Gesuche. (Schluß folgt.)

Juland.

Budapest, 14. September. Aus Agram wird dem „Hon“ telegraphirt, daß an Stelle Soics's Dr. Krzjan zum Bischof von Zengg ernannt wurde. Der Neuerannte ist gut ungarischer Gesinnung.

Seitens der liberalen Partei wurden folgende Abgeordnete als Mitglieder der ungarischen Delegation candidirt; dieselben werden voraussichtlich auch gewählt werden:

Michael Andrássy, Desider Bernath, Stephan Bitto, Valentin Boros, Anton Boér, Ludwig Gernatony, Ernst Daniel, Ferdinand Eber, Alexander Ernst, Max Falk, Michael Földvary, Desider Gromon, Friedrich Sarkanyi, Julius Horvath, Ernst Hollan, Franz Hagan, Moriz Jolai, Zoor Raas, Karl Köber, Baron Koloman Kemény, Johann Miksic, Georg Nagy, Alois Perretti, August Pushty, Josef Prohazy, Graf Gedeon Rabay jun., Joseph Rudics, Joseph Sclawy, Edmund Szenczey, Desider Szilagy, Johann Szilassy, Baron Paul Sennyey, Nikolaus Uray, Max Uermenyi, Gabriel Varady, Baron Albert Wodianer, Miklos Kraljevics, Mathias Marzovic, Graf Ladislaus Pejacsevics, Jvan Boncina. Er fah Mitglieder: Franz Bafcsi, Alexius Farkas (Bihar), Karl Jabrutiuss, Albert Gibofalvy, Karl Pogany, Dionys Bogonyi, Karl Szathmary, Alois Ugron, Baron Sigmund Uchtrig, Aurel Vegh, Jvan Kukuljevics.

Präsident der ungarischen Delegation wird Ladislaus Szjogényi-Marich sein; Vicepräsident Joseph Sclawy. Die Tour für die Präsidentenwürde ist nämlich am Oberhause. Für das Kriegserferat ist Ernst Hollan, für das Auswärtige Dr. Max Falk in Aussicht genommen.

Agram, 13. September. Sr. Majestät hat mit Entschlußigung vom 8. d. M. dem Landtags-Präsidenten Restics in Anerkennung seiner um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Leopolds-Ordens verliehen.

Der kroatische Landtag wird am 21. oder 22. d. M. seine Sitzungen in Agram wieder aufnehmen, um während der Delegations-Session den 1876er Budget-Gesetz-Entwurf, welcher schon fertig ist, und einige andere Vorlagen, darunter auch eine über die Regelung der Urbarial-Verhältnisse, zu erledigen.

Zwei Bosnier sind hier eingetroffen, angeblich am beim Landes-kommandirenden Klage zu führen gegen das Verhalten des Militär-kordons und der politischen Behörden an der Grenze zu Gunfen der Türken.

U-Gradiska, 13. September. In Walde am Beliki Strug wurden 100 Kisten Munition und 500 Stück Gewehre versteckt gefunden und saßirt.

Sissek, 13. September. Am Verbas-Flusse, Svinjar gegenüber, zeigt sich neuerdings eine zahlreiche Insurgentenschaar im schwer zugänglichen Gebirge.

Wien, 13. September. Die „Abendpost“ meldet über den Unfall Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth weiter, daß nach dem Sturze, mit Ausnahme einiger leichter Hautabschürfungen im Gesichte, sich sonst keinerlei schmerzhaft Verletzungen zeigten; der anfänglich ziemlich heftige Kopfschmerz mäßigte sich nach Anwendung kalter Kompressen; der Puls war regelmäßig; gestern war das Gesamtbefinden Ihrer Majestät bereits sehr beruhigend, die Gemüthsstimmung heiter; es konnte mit den Eismischlagen zeitweise ausgefetzt werden und wollte die Kaiserin versuchen, für kurze Zeit das Bett zu verlassen.

Bei Frankfurt a. d. Oder gerieth der Eisenbahnwagen, worin sich der deutsche Kronprinz und seine Gemalin befanden, durch Peilslaufen der Räder in Brand. Der Betriebsdirector der niederösterreich-märkischen Bahn wurde deshalb sofort entlassen.

Prag, 13. September. Der böhmische Landes-Ausschuß beschloß, sich bei der Eröffnungsfeier der Czernowitzer Universität durch zwei Mitglieder vertreten zu lassen.

Przibram, 13. September. Heute als am ersten Jubiläumst-Feitag prangt die ganze Stadt in reichem Flaggenschmuck und ragen durch ihre Decorationen insbesondere die Bergdirections-Gebäude, die öffentlichen Anstalten und Schachtgebäude hervor. Der Adalbert-Schacht bietet ringsumher einen prächtigen Anblick, das Gebäude verschwindet förmlich unter Fahnen und Kränzen. Auf dem in einen Garten umgewandelten, von Flaggenstangen umgebenen Vorplatze tragen zwei Obelisken, deren Sockel aus Marmorstein gebildet sind, die Wägen Ihrer Majestäten in Blumenschmuck. Mit jedem Zuge treffen neue Gäste ein; Sectionschef Schräfflinger ist bereits seit gestern hier, während der Ackerbauminister Graf Mannsfeld und der Statthalter Baron Weber heute Abends 6 Uhr erwartet werden. Auf der Sohle des Adalbert-Schachtes wird soden an der Herstellung einer directen Telegrafens-Verbindung mit der Wiener Hofburg gearbeitet und wird morgen nach Anlangen der Festgäste auf der Schachthöhe das erste Telegramm an den Kaiser, das folgende an das Ministerium abgelesen werden. Heute Abends erfolgt ein bergz

männlicher Aufzug mit direction, worauf ein Ra g u s a, 13. mit dem Kriegsdampfer

Berlin, 13. Sept. rathe einen Gegenwärtigen Termin der Fürstlichen gestrigen Tag hier zu; Herzog Albrecht und Prinz vranstaltete feierliche Be war Diner und um 8 U beleuchteten Schloßhofe.

Freiburg, 13. zur Parade des fünften Erzherzog Albrecht befand page, während der Kaiser Montpellier, 1 seit Donnerstag toben, ver die Verbindung zwischen 50 Häuser zerbröckelt; 9 Vermittigt; im Mittelmeer

Genua, 13. Sept. Abends nach Andria und Florenz, 12. Sept. begonnen unter Thelmaht der Kammer, mehrere Mit Vertreter der italienischen Künstler, wissenschaftlichen und italienischer und ausk Madrid, 12. Sept. ständige Debatten, wiew Auslösung der Minister Gesammkabinetes angeboten neues Kabinet bilden, in öffentlichen Arbeiten und unrichtig, daß der Postam mission gegeben habe. Baro des Neugens und Torrens Canovas del Castillo beab öffnen und sollen die genam die Cortes mittelst des allg

Lissabon, 12. Sept. August wird gemeldet, daß eine Verbesserung der landwirts Provinzial-Verammlung va auf Baumwolle und Indes noch immer in der Presse Frage stationär geblieben.

für, noch gegen den Clerus tisches Mittel zu finden, um wenn sie längere Zeit anda Die Bischöfe von Para und ten; man glaubt aber, daß Der Kaiser bereist noch im der Bevölkerung mit Entbus Brasiliens zu der argentinis

Petersburg, 12. Sept. foje-Selo die Taufe des G Patschenstele vertreten der K Nikolajewna und der Großh burg-Schwerin. Der Taufst dens. Abends findet eine P Petersburg, 13. Sept. Livadia abgereist.

Belgrad, 13. Septe Krupp'scher Kanonen mit tan und 8 Eskadronen Kavallerie 5 Batterien, 20 Bataillone 5 „Oslobodjenje“ meldet: Di mit den Türken allirt und l

Artikel gegen Mistic. — Die ausschließlich nur eine kurze fei Belgrad, 14. Septe spricht es aus, die Pforte n von Seite der Sluphina bei lassen. Die Unzufriedenheit m Waffen begriffen.

Cettinje, 13. Septe Insurgenten-Chefs daten um tenegro's. Die Regierung ant Beschluß der serbischen Slupf New-York, 12. Sept

längig gegen die Ansicht des nicht für die Intervention der ausgeprochen hat.

Local- und

— Die l. ung. Minister ist angeordnet, daß im Territorium de Branbler und deren Complicen Verfahren angewendet werde.

— (Militärisches.) Ein bes oberösterreichischen Landwehr-Regiments

— Die Gemeinden bedie hat insbesondere dort, wo es Uebelstände zur Folge. Der v

— Die Gemeinden bedie hat insbesondere dort, wo es Uebelstände zur Folge. Der v

— Die Gemeinden bedie hat insbesondere dort, wo es Uebelstände zur Folge. Der v

— Die Gemeinden bedie hat insbesondere dort, wo es Uebelstände zur Folge. Der v

— Die Gemeinden bedie hat insbesondere dort, wo es Uebelstände zur Folge. Der v

(Fortsetzung folgt.)

männlicher Aufzug mit Grubenlichtern und Serenade vor der Berg- direction, worauf ein Kommerz folgt.

Ausland.

Berlin, 13. September. Der Reichskanzler legte dem Bundes- rathe einen Gegenentwurf vor, welcher das Neujahr 1876 als Ein- führungstermin der Reichswährung im gesammten Reichsgebiete festsetzt.

Freiburg, 13. September. Kaiser Wilhelm fuhr heute Morgens zur Parade des fünften Armeecorps nach Hynau.

Montpellier, 13. September. Heftige Gewitterstürme, welche seit Donnerstag toben, verursachten große Ernte-Schäden und unterbrachen die Verbindung zwischen Certe und Bessiers.

Genua, 13. September. Das britische Geschwader ist gestern Abends nach Adria und Venedig abgegangen.

Lorenz, 12. September. Die Michel-Angelo-Fest hat heute begonnen unter Theilnahme der Behörden, Vertreter des Senates und der Kammer, mehrere Mitglieder des diplomatischen und Consular-Corps.

Madrid, 12. September. Der Ministerrath hat nach sechs- stündigen Debatten, inwiewohl Canovas bestrebt war, den Bruch durch Ausöhnung der Minister zu vermeiden, dem König die Demission des Gesamtkabinetts angeboten.

Lissabon, 12. September. Aus Rio de Janeiro vom 23. August wird gemeldet, daß die Regierung bestrebt ist, mit allen Mitteln eine Verbesserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen.

Petersburg, 12. September. Heute Mittags fand in Zar- skoje-Selo die Taufe des Großfürsten Alexander Wladimirovitch statt.

Petersburg, 13. September. Der Kaiser ist gestern nach Livadia abgereist.

Belgrad, 13. September. Bei Nisch stehen sieben Batterien Krupp'scher Kanonen mit tausend Artilleristen, 30 Bataillone Infanterie und 8 Eskadronen Kavallerie konzentriert.

Belgrad, 14. September. Man will hier wissen und „Zastava“ spricht es aus, die Pforte werde bei einer ersten Kriegs-Manifestation von Seite der Stupschina bei Nisch im Moravathal Truppen einmarschieren lassen.

Cettinje, 13. September. Mehrere gestern hier angekommenen Injuranten-Chefs haben um baldige Kriegserklärung von Seiten Montenegro's die Regierung antwortete, man warte auf den diesbezüglichen Beschluß der serbischen Stupschina, danach werde sie sich richten.

New-York, 12. September. Präsident Grant erklärt sich vorläufig gegen die Ansicht des Gouverneurs von Mississippi, welcher sich nicht für die Intervention der Bundesregierung im Staate Mississippi ausgesprochen hat.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. September. Die l. ung. Minister für Inneres und für Justiz haben einvernehmlich angeordnet, daß im Territorium des Cister Stuhles gegen Räuber, Raubmörder, Brandstifter und deren Complicen für die Dauer eines Jahres das ständerechtliche Verfahren angewendet werde.

Die Gemeinden bedienen sich in ihren Eingaben an die königlichen Gerichte häufig blos der Protokollsprache.

Der Minister des Inneren machte mittelst Zirkular-Erlasses die Gemeinden auf diesen Umstand aufmerksam und forderte sie in ihrem eigenen Interesse auf, sich bei solchen Anlässen der staatlichen Amtssprache zu bedienen oder doch den in der Protokollsprache abge- lösten Eingaben eine ungarische Uebersetzung beizulegen.

Der Militär-Pensions-Gesetz-Entwurf, der in Oesterreich schon vom Reichsrathe und dem Herrenhause erledigt und votirt ist, wird nun auch vom ungarischen Honvedminister dem Reichstage unterbreitet und die Erledigung desselben argirt werden, da die Bestim- mungen des Gesetzes schon im nächsten Jahre ins Leben treten sollen.

(Ein Schadenfeuer) äherte vor einigen Tagen in Al- ternat 4 Gebäude, 3 Scheunen und 1 Strich ein. Die genannte Ge-

meinde zählt über 2300 Einwohner, hat aber, wie im „Memere“ gerügt wird, keine einzige Feuerpritze.

(Sterbefälle.) Bischof Johann Randler ist in Bephrim, Gräfin Franziska Pejachewich geb. Gräfin Esterhazy, Sternkreuz- Ordensdame, in Wien, Julius Szabo, ord. Professor am l. ung. Josephs-Polytechnicum in Czeu, der Philologe und Historiker, Professor Heinrich Rüdert, in Breslau gestorben.

(Parfüm als Verräther.) Im Oberhause fand eben die Delegationswahl statt. Die Schriftführer beginnen mit einer der Wichtigkeit der Sache entsprechenden Würde die Zählung der Stimmzettel.

(Prinzessin Ciarelli.) Vor einigen Tagen verstarb in Paris die Prinzessin Domenico Ciarelli, eine Dame, die der Kammer getraut hat. Die Prinzessin war seit drei Jahren Witwe; sie war Mutter zweier hübschlicher Knaben, die sie wahrhaft abgöttisch liebte.

(Galante Verschwörer.) In Georgia wurde vor Kurzem eine Negerverschwörung entdeckt, die nichts mehr und nichts weniger bezweckte, als sämtliche Weiße zu massakriren.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

(Gefährliche Galanterie.) Die hübschen jedoch am Leben zu belassen. Fragt sich nur, was in den Augen eines Negers hübsch und was häßlich! Zum Glück ist der Streich verhindert, der so mörderisch niedersallen sollte; die Verschwörer sitzen im Gefängnisse und harren des Richterspruchs, von den Damen aber werden sowohl die hübschen als die häßlichen, falls auch es solche in Georgia geben sollte, sich fürder ohne Sorge des Lebens erfreuen dürfen.

Literarisches. „Neue Illustrirte Zeitung“ (Nr. 37). Illustrationen: Minister Dr. Falk. — Velde in Krain. (Nach einer Photographie gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Das Innere der „Altenhülle“ in Prag. (Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Fahrende Romantanten. (Gemälde von Meyerheim.) — Pan und Terte: Mischke von Parma. Eine Geschichte von Karl Emil Franzos. — Die „Altenhülle“ in Prag. — Fahrende Romantanten. — Pan und die Bachantinnen. — Von Johannes Nordmann. — Das Leben siegt! Eine Erzählung aus vergangener Zeit. Von P. K. Kollager. — Des Dämons Vermächtniß. Geschichtliche Erzählung aus dem 17. Jahrhundert. Von Franz von Wiceder. — Velde in Krain. — Adalbert Falk. — Kleine Chronik. — Schach.

Ausweis des Hermannstädter Vorshuß-Vereins für Juli 1875.

Table with columns for Cinnahmen (Einnahmen) and Ausgaben (Ausgaben). Cinnahmen includes 88 zurückgezahlte Vorshüsse (72938 64), 48 neueingelegte Kapitalien (19752 41), Zinsen und Provisionen (5668 42), Mitglieder-Einlagen (413 -), Einschreibgebühren (30 -), and Saldo Vortrag vom Juni (55031 61). Zusammen: 153834 8. Ausgaben includes 80 ausgegebene Vorshüsse (80810 -), 23 zurückgezahlte Kapitalien (18652 96), gezahlte Kapitalzinsen (4700 64), Regie und Verwaltung (2525 49), gezahlte Mitglieder-Einlagenzinsen (192 95), Mobilien (3 -), zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen (88 -), gezahlte Dividenden (390 -), and Saldo auf August 1875 (46471 4). Zusammen: 153834 8.

Ständes-Ausweis. Obiger Kassarest 46471 4, Staatspapiere und Effekten 74181 2, Vorshüsse 429209 46, Aufgenommene Darlehen 565415 99, Mitglieder-Einlagen 22597 -, Hermannstadt, 1. August 1875. Die Direktion.

Briefkasten der Redaktion. Herrn J. A. in R. Pränumerations- Vormerkung besorgte die Administration; — die mitgetheilte Poesie konnte nur unter Nennung des Autors aufgenommen werden, denn für solche Verse können wir die Verantwortung nicht übernehmen.

Telegramme.

Budapest, 15. September. In der heutigen Unterhausung wurden bei der Delegationswahl alle von der liberalen Partei designirten Abgeordneten gewählt. Bei Beginn der Adreßdebatte überreicht Miletics einen weitgeschweifigen Adreßentwurf, der sich auch mit österreichischen Verhältnissen eingehend beschäftigt und Verwahrung gegen die Politik des ungarischen Reichstages einlegt. Das Haus beschließt, den Entwurf Miletics' nicht in Druck legen zu lassen. Horvath empfiehlt seinen Adreßentwurf unter lebhaftem Beifall zur Annahme. Ernst Simonyi begründet hierauf seinen Adreßentwurf.

Der Justizminister beantwortet sodann die Interpellation Mocsary's, worüber sich letzterer nicht befriedigt erklärt, das Haus aber die Antwort mit großer Majorität zur Kenntniß nimmt. Für morgen ist als erster Redner Miletics, als zweiter Paul Moricz vorgemerkt.

Wien, 16. September. Die heutige Amtszeitung meldet: Laut Nachrichten von Mittwoch Morgen zeigte die Kaiserin nach erquickendem Schlaf sehr geringe Eingenommenheit des Kopfes. Das Gesamt- befinden und die Stimmung sind recht zufriedenstellend. Die Haut- ausschüffungen sind verschwunden. Die Kaiserin gedachte eine kurze Weile im Garten zuzubringen.

Ragnjevat, 15. September. Im Adreßauschusse kam es zu heftigen Debatten. Die Majorität des Ausschusses will es der Weisheit der Regierung überlassen zu entscheiden, ob sie der Pforte den Krieg erklärt, oder nicht.

Die Minorität beantragt die Aufnahme eines Passus in die Adreße, wo die Kriegserklärung verlangt wird.

Wahrscheinlich kommen zwei Adreß-Entwürfe vor das Plenum.

Cetinje, Dienstag Abend. Heute fanden heftige Kämpfe an mehreren Punkten statt, wobei überall die Türken zum Rückzuge gezwungen wurden. Namentlich sollen die Insurgenten auf dem Boborer Felde glänzende Vortheile über die Türken errungen haben.

Fremdenliste.

Hotel Neuhirrer. Adolf Hansburg aus Klausenburg; J. Farlas, aus Nagy-Enyed. Ungarische Krone. J. Stat, aus Budapest; J. Hunt, aus Bukarest; L. Kirinyi, Gutsbesitzer, aus Brab. Medicischer Hof. Marcus Mart, Regalienpächter, aus Maros-Basarhely; Bela Szuricska, Kaufmann, aus Maros-Basarhely; Tompa Miklos, Grundbesitzer, sammt Söhne, aus Haromhef; Ludwig von Cato, Abooat, aus Blajendorf; Julius Aylai, Telegraphist, aus Klausenburg; Frau Gerch Csoma, Grundbesitzerin, sammt Tochter, aus Haromhef; Oskav Andrac, Candidat der Theologie, aus Mediasch.

Telegr. Wiener Cours vom 15. September 1875.

Table with columns for various financial instruments and their prices. Includes items like 5% Metalllohn (70.45), 5% mit Nat.-u. Novemb.-Zinsen (73.85), National-Anleihen (112.65), Bankaktien (931 -), and Creditlohn (214.75).

Unsere p. t. Post-Abonnenten, deren Abonnement mit Ende September abläuft, erhalten mit der heutigen Nummer ein an uns adressirtes, mit Postmarke versehenes Post- anweissungs-Blanquet, welches Sie — in den Rubriken ausgefüllt und mit dem entfallenden Geldbetrage versehen — wieder an uns gelangen lassen wollen.

Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenb. Boten.“

Öffener Sprechsaal.

Erklärung.

Jenen tendenziösen Ausstreunungen gegenüber, welche über das Verhältnis der gefertigten Compagnie zur „Mercantile“ ungar.-engl. Versicherungs-Gesellschaft zu Budapest in einigen ungarischen Journalen beliebt worden sind, bringen wir als Repräsentanten und Nachhaber der „North British and Mercantile Insurance Company“ für Oesterreich-Ungarn zur Aufklärung des Publicums ein für allemal zur Kenntniß, daß die „North British“ kraft des am 24. März 1875 abgeschlossenen, der hohen ung. Regierung angemeldet, rechtskräftigen Contractvertrages sämtliche Risiken der „Mercantile“ ungar.-engl. Versicherungs-Gesellschaft in ihrer Totalität in Rückdeckung übernimmt, und dies dadurch documentirt, daß sie jede Police der benannten Gesellschaft statutengemäß durch ihren Generalbevollmächtigten für Ungarn mit ihrer beim Budapester Handelsgericht protokolirten Firmzeichnung und Unterschrift versehen läßt, demgemäß auch für jeden die „Mercantile“ ungar.-engl. Versicherungs-Gesellschaft polizzenmäßig belastenden Schaden und für dessen prompte Ausbezahlung mit ihrem Gesamtsfonds ebenso haftet, wie jede ungarisch-österreichische oder welsch Namen immer tragende Gesellschaft; endlich daß die erwähnten Polizzen nach Maßgabe der ungarischen Civil-proceßordnung auch in Ungarn klagbar sind.

Ueber die Couance und Zahlungsfähigkeit der North British and Mercantile Insurance Company sind alle Stimmen einig und genügt es wohl emerzeits auf den 66-jährigen ehrenhaften Bestand und auf den letzten Vermögensausweis der North British hinzuweisen, wonach der Gewährleistungsfonds dieser Compagnie über 39 Millionen Gulden für die Feuerabtheilung und über 26 Millionen Gulden in Silber für die Lebensbranche beträgt.

Wie sehr auch die heimischen Versicherungs-Gesellschaften, darunter die Erste ungarische allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Budapest, die Pesther Versicherungs-Anstalt, die Victoria in Klausenburg, die Assicurazioni Generali und Azienda Assicuratrice in Triest u. s. w. die Vertrauenswürdigkeit der North British and Mercantile ebenfalls anerkannt haben, beweist die Thatfache, daß diese Anstalten die North British mit nach hunderten Millionen zählenden Beträgen im Wege der Rückversicherung an dem Gros ihrer Geschäfte theilhaftig haben.

Es manifestirt sich übrig das ungetheilte Vertrauen, das der North British in allen Welttheilen, wosin sie ihre Wirksamkeit ausgedehnt, in der ehrenrührenden Weise zu Theil geworden ist, zur Genüge durch die öffentliche Meinung, auf die sich die North British and Mercantile mit Genugthuung berufen kann.

Wien, am 7. September 1875. North British and Mercantile Insurance Company. Burger & Scharf. Bureau im eigenen Hause I. Gonyagagasse 15.

*) Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Vicitation.

P. 3. 210.1875.

2-3

Rundmachung.

Die beiden neugebauten Mühlen der ev. Kirchengemeinde A. B. in Mühlbach werden am 3. Oktober...

Die nähere Betätigung können vom 26. d. M. an bei dem Schriftführer des Pre-Exteriums, Contreleur Fr. Baumann, empfangen werden.

Mühlbach, am 12. September 1875.

Das evang. Presbyterium A. B.

Einen Turnkurs für Knaben und Mädchen

eröffnet jetzt Carl Orendi, Turnlehrer.

Ein schönes, separirtes Zimmer oder zwei zu vermieten: Straußburggasse Nr. 3 (im Straußburg'schen Garten).

Credit-Promessen, 200,000 fl. Haupttreffer, Ziehung am 1. Oktober 1875,

zu 5 fl. sammt Stempel, bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 15. September 1875: 45, 25, 32, 46, 10. Die nächsten Ziehungen sind am 29. September und 13. Oktober 1875.

Local-Veränderung.

Vom 13. September an befinden sich die Geschäfts-Localitäten der gefertigten Anstalt im eigenen Hause, Bayergasse Nr. 1 (Eckhaus der Bayer- und Fleischergasse), im ersten Stock.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt.

2-3

Eine Wohnung

wird gesucht mit 1. Jänner oder April 1876, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern, Kammer, Küche etc., wenn möglich mit Stall für zwei Pferde, Sonnenseite, kleiner Garten oder Hof, Nähe an der Artillerie-Kaserne wäre erwünscht.

Anträge werden entgegengenommen: Fleischergasse Nr. 22, rückwärts, 1. Stock.

1-3

Die Akademie für Handel und Industrie in Graz

beginnt mit 24. September l. J. ihr dreizehntes Schuljahr.

Die Anstalt, welche aus 2 Fachschulen, der kaufmännischen und kaufmännisch-industriellen besteht, sorgt für gebirgige theoretische und praktische Ausbildung der Studirenden...

Auf alle Anfragen, betreffs Aufnahme, Unterbringung etc., ertheilt Auskunft und ausführliche Prospekte die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Dr. Alwens, Director.

7-7

Das Damen-Mode-Geschäft bei Wilh. Beck, Wien, Stadt, Seilergasse 1. empfangt unter höchster Aufsicht nachgelegte Artikel...

Die größte Eisenmöbelfabrik Reichard & Comp. in Wien, III., Marxergasse 17.

Dr. Moriz Handler, Doctor der Medicin und Chirurgie, Register der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges Geheime Krankheiten jeder Art: Onanie, als: Pollutionen, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die IMPOTENZ (geschwächte Manneskraft).

P. T. Um die Anschaffung unserer Claviere im Rayon Mühlbach, Karlsburg, Maros-Vásárhely, Szász-Régen, Bistritz, Schässburg, Mediasch und Hermannstadt zu errichten, deren Leitung Herr Victor v. Heldenberg übernahm...

Geheime Krankheiten Prof. Dr. Wisenz, Wien, Währerbühel 5, 1. Stock.

W. KNAUST, Wien, Leopoldstadt, Miesbachgasse 15, gegenüber dem k. k. Augarten. Garantie. 28 Medaillen. Etabliert: 1823.

Billige, gute Herren- und Damenwäsche, Taschentücher, Handtücher, Leintücher ohne Naht, Wirkwaren, Shirtinge etc. Die Wäschefabriks-Hauptniederlage Schostal & Härtlein, Wien, Graben No. 30, Zur goldenen Krone.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Postverfendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6 B.

Illustrierte Monatsblätter bei Herrn J. F. Leonhard.

Nr. 217.

Politik

„Pest Naplo“ droht Sachfen, der Reichstag werde bevorstehende Arrondierung...

Das Budget pro Hause unterbreitet werden die besondere im Ressort des...

Die zweite Sitzung der des Zoll- und Handelsbündnisses...

Die zweite Sitzung der des Zoll- und Handelsbündnisses...

Die zweite Sitzung der des Zoll- und Handelsbündnisses...

Die zweite Sitzung der des Zoll- und Handelsbündnisses...

Die zweite Sitzung der des Zoll- und Handelsbündnisses...